

Mast und Schotbruch ein Seglergruß im Sinne von „alles Gute“

Versuch einer Redensart auf den Grund zu gehen

Leserbrief von Jochen Garrn zum PIEKFALL 116/2015

Liebe Frau Schoettmer,
beim Lesen des Editorials stolperte ich über einen kleinen Satz, ganz am Ende.

Da wird in dem Heft, das mit Recht zu dem Wegweiser in der Traditionsschiffahrt geworden ist, wieder der neumodische Wunsch geäußert, dass der >MAST< zu brechen habe. Mir als altem Rahschiffmenschen tut das weh, der soll doch gerade NICHT brechen, deshalb sollen doch eher die Schot und der Hals) (also die Luvschot) nachgeben.

Ob man solche Kunde irgendwann einmal in launiger Form im Piekfall unterbringen kann? Das Piekfall hat doch etliche Leute auf die man hört, wenn sie etwas sagen. Also, nichts für ungut, vielleicht drückt auch mal jemand dem Schreiber jener Worte mein Handbuch für Decksleute in die Hand, da ist das auch ausführlich beschrieben



Großes Unglück: Mastbruch bei einem Segelschiff, Zeichn. aus v. Henk, Zur See

Auf den Leserbrief von Jochen Garrn hin wurde der Hüter des Archivs von den PIEKFALL-Redakteuren beauftragt, der Sache doch mal auf den Grund zu gehen. Zu oft werden Redensarten im Alltag kolportiert und weitergetragen ohne den Inhalt zu prüfen.

Erste grobe Recherche in Internet ergab:

*"Wer die Freiheit erfahren will, die das Segeln fühlen lassen kann, muss sich zunächst binden - an einen Segelkurs, an dessen Ende der Erwerb des Segelscheins steht. **Mast- und Schotbruch** sei Ihnen dabei gewünscht"; "Viel Spaß beim Segeln! **Mast- und Schotbruch!**"*

Die Schot ist die Leine, die das Segel im gewünschten Winkel zum Wind hält. Eine Deutung besagt, dass bei einem Sturm Mast und Schot Sollbruchstellen darstellten, die brechen bzw. reißen sollten, bevor noch größerer Schaden entstand. Daher führte man früher neben den Ersatzschoten auch einen Ersatzmast mit (Hinweis eines Nutzers). Nach einer anderen Deutung ist der Spruch in Anlehnung an "Hals und Beinbruch" entstanden: Man wünscht das Gegenteil von dem, was man sagt, denn ein Aberglaube besagt, dass ein offener Glückwunsch böse Dämonen auf eine Gelegenheit aufmerksam macht, Übles zu tun¹

Diese Betrachtung, dass hier der Wunsch formuliert wird, Unglück möge bitte den Adressaten erspart bleiben, ist naheliegend und schlüssig die weiteren Erklärungen der umgangssprachlichen Redensart „Hals und Beinbruch“ erläutern:

In der Paarformel Hals und Bein bedeutet Bein eigentlich - wie früher allgemein gebräuchlich - Knochen (engl. bone). Der scheinbar makabere Glückwunsch geht auf den alten Volksglauben zurück, dass man das Gute beschwören kann, indem man das Böse wünscht. Andere Deutungen sprechen von einer Verballhornung des jiddischen Glückwunsches "hazloche un broche" (hebr. hazlachá, b'rachá = Glück und Segen). In literarischen Texten ist die Wendung seit dem 17. Jahrhundert belegt, allerdings nicht in ihrer Funktion als Glückwunsch

Das ist doch kein Beinbruch! Das ist nicht so schlimm umgangssprachlich; Der Beinbruch beim Pferd, dem früher allgemein üblichen Reit- und Arbeitstier, konnte gewöhnlich nicht geheilt werden und kam somit einem Totalverlust gleich, demgegenüber alle anderen Schäden als vergleichsweise harmlos angesehen wurden

¹ (Küpper, Redensarten) Quelle <http://www.redensarten-index.de/>

Demnach stellt die Redewendung Hals- und Beinbruch eine Verballhornung eines ursprünglich jiddischen Ausdrucks dar und bedeutet eigentlich Viel Glück als Wunsch an jemanden, dem eine Prüfung oder eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe bevorsteht.

Die jiddische Form „hatslokhe u brokhe“ des als Glück- und Segenswunsch (besonders bei Geschäftsabschlüssen) benutzten Ausdrucks mit der Bedeutung „Erfolg (Glück) und Segen“ leitet sich von „hazlacha uwracha“ (IPA: [hatsla'xa uvra'xa], hebräisch הצלחה וברכה) aus dem Hebräischen ab – von lehaziach (IPA: [lehats'liax]) = „gelingen lassen“ und lewarech (IPA: [leva'rex]) = „segnen“. Möglicherweise wurden diese Worte von deutschsprachigen Zuhörern als Hals- und Beinbruch verstanden.²

Eine andere Erklärung könnte auf eine Vorstellung zurückgeführt werden, nach der die Schicksalsmächte gute Wünsche mit Vorliebe ins Gegenteil verkehren. Man kehrt also bereits die eigene Wunschäußerung um, um das Schicksal auszutricksen.

Beim Stöbern in der Literatur unserer Volkskundler der Seefahrt: Wossidlo, Pagel/Reich, Goedel selbst bei den Gebrüdern Grimm ließen sich jedoch bisher keine Hinweise finden auf einen direkten Bezug für Glück und Segenswünsche bei der Ausfahrt eines Schiffes. Rücksprache mit alten Fahrern die auch noch auf PAMIR und PASSAT gelernt haben und gefahren sind äußerten, der Seemann wünschte schlicht „Gute Reise“. Da steckte alles drin. Eine glückliche Heimkehr wurde nicht beschworen und der Gedanke an Unglück wurde schlicht ausgeblendet – verdrängt. Verhalten bei Mast- und Schotbruch wurde theoretisch und mental vorbereitet³. Die religiös geprägten Seefahrer der Hansezeit und der folgenden Jahrhunderte vor dem Zeitalter der Dampfschiffahrt stifteten Votivschiffe mit Bittgebeten um glückliche Heimkehr und/oder satten Gewinn?

Demnach ist anzunehmen dass die Redensart „Mast- und Schotbruch!“ nicht aus der Berufsschiffahrt stammt, sondern aus der Sportseglerszene bei der Verleihung des frisch erworbenen Segelscheins, der Taufe des ersten eigenen Bootes und ähnlichen Anlässen. Sie ist schlicht auf ähnliche andern Hobbyaktivitäten umgemünzt worden ist⁴.

Die Deutungen dass bei einem Sturm Mast und Schot Sollbruchstellen darstellen, die brechen bzw. reißen sollten, bevor noch größerer Schaden entsteht halte ich für spekulativ hineininterpretiert ... kann man machen ... die Gedanken sind frei!

Das Thema ist sicherlich nicht bis in alle Tiefen oder Untiefen der Sprache ausgelotet Diese Betrachtung basiert auf dem Studium der genannten Literatur und den Aussagen alter Fahrern

.... sachdienliche Hinweise sind willkommen ... sofern sie zur Erhellung beitragen. Schlaubergerei überlasse ich gerne Besserwissern, die das gewiss viel besser können ...Nehmen Sie es mit Humor ...

Gerd Büker, Schiffshistorisches Archiv

Literatur;

Wossidlo, Reise Quartier in Gottes Naam, Rostock 1969

Pagel,Reich, Himmelsbesen über weissen Hunden, Berlin 1988

Goedel, ethymologisches Wörterbuch der deutschen Seemannssprache, Leipzig 1902

Von Henk, Zur See. Hamburg 1895 Repro Hildesheim 1982

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Bd. 1-16. Leipzig 1854-1960.

Jochen Garrn, Handbuch für Decksleute auf Traditionsschiffen, DSV Verlag Hamburg 2004

Küpper, Redensarten <http://www.redensarten-index.de/>

² Quelle WIKIPEDIA Redensarten

³ Jochen Garrn, Handbuch für Decksleute auf Traditionsschiffen,

⁴ Soeben hat ein Redaktionsmitglied in der aktuellen Yacht (10/04) zum Thema einen Leserbrief gefunden, der diese These bestätigt. In der neuen yacht (10/04) isses zu lesen: mast und schot waren früher sollbruchstellen.... sollten brechen bevor das ganze schiff drauf geht.

Weitere Artikel zu Merkwürdigem, Sonderbarem und Wunderlichkeiten der Seemannsprache in der „Fundgrube“/Archiv in www.schiffshistorisches-archiv.de

Recherche

Christian de la Motte Flensburg 23.7.2015

dieser Seglergruß ist etwas ganz anderes als der sehnliche Wunsch von Mann und Frau und Reeder, dass das Schiff glücklich heimkehren möge- einen gelungenen Landfall haben möge, in einer Zeit, in der jedes dritte Schiff auf See blieb und nicht zurückkehrte. Jochen Garn hat Recht. Dem niedrigen Schiffsvolk wünschte man nichts. Der Schiffer hatte den Hut auf und trug die Verantwortung. Mast und Schotbruch bedeutete Haverie, Schiffbruch und somit Untergang und Tod.

Freundlicher Gruß, Christian de la Motte ex Kapitän u. Museumspädagoge am Schiffahrtsmuseum